

Franckesche Stiftungen zu Halle

Geschichte und wahre Beschaffenheit derer heutigen Deisten und Freydencker ...

Worinne besonders Von dem Leben, Schrifften, Nachfolgern und Gegnern des
berühmten und gelehrten Englischen Lords Edoard Herbert de Cherbury [et]c.
als deren Vorgängers und Anführers, gehandelt wird, ...

Grundig, Christoph Gottlob

Cöthen, 1748

VD18 9082671X

I. Einleitung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-211309



I. Einleitung.

§. 1.

Als wir vor einiger Zeit ^{Gelegen-}
des Engländischen ^{heit zu dies-}
Frenherrns Edoart ^{ser Schrift.}
Herbert de Cherbu-
ry hauptsächlich be-
ruffene Schriften von der Wahr-
heit und denen Ursachen der Irr-
thümer, wie auch von der Religion
derer Heyden, wornach wir lange
getrachter hatten, auch zufälliger
Weise des Johann Musäus Aca-
demische Streit-Schrift wider ihn,
und zwar vier verschiedene Ausla-
gen derselben, eigenthümlich er-
hielt.

hielten: So faßeten wir den Entschluß, letztere zu übersezen, mit einigen Anmerkungen zu erläutern und zu vermehren, dieses aber, was wir hier liefern, als eine Einleitung, die Person und übrige Umstände des Herberts betreffende, solcher Uebersetzung beizufügen und vorzulegen. Nachdem sich nun aber die von Herbert gesammelte Nachrichten unter der Hand ziemlich mehreten, auch hienächst noch außerdem mancherley Anmerkungen, welche uns nöthig zu seyn bedüncketen/ darzu kamen, welche, wo nicht das Maas der zu fertigenden Uebersetzung würcklich zu überschreiten, wenigstens selbigen gleich zu kommen schienen; so faßeten wir den Entschluß, diese Nachrichten von Herbert besonders heraus gehen zu lassen, und dadurch etwa vielleicht mit zu vernehmen, ob die besagte Ausfertigung der Musäischen Uebersetzung vor nöthig und genehm geachtet werden möchte? Wie wir denn hier:

hiermit auch unter andern, zu solchem Ende dieses Werckgen öffentlich ausschicken.

§. 2. Da wir Herbert vor einen ^{Was ein} Deisten, ja vor den Erzvater ^{Deist und} derselben, auf dem Titul dieser ^{Freidencker} Schrift ausgegeben/ so achten wir ^{eigentl. sep.} uns verbunden, den rechten Begriff eines solchen Helden hierbey zu bestimmen. Nachdem man vormals mit dem Namen eines Gottesverläugners, oder Atheisten allzu freigebig gewesen, und mithin, da solcher mehr zu einem gehässigen Schmahwort, weder etwa würcklicher Benennung besonderer Leute geworden, alle und jede, so mit denen übrigen von Gott und göttlichen Dingen/ in allen Stücken, nicht aufs genaueste gleicher Meinung und Gedanken gewesen waren, schlechthin also benennet; wodurch denn, nothwendig, gar vielen grosses Unrecht geschehen, als schon in denen ältesten Zeiten Socrates erfahren müssen: So fingen, da sich dieser Art Leute immer

mer darauf beruften, wie sie ja allerdings einen Gott und göttliches Wesen erkannten, so wol ihres gleichen selbst, als andere, weiß nicht, was letztere betrifft, ob in Ernst, oder zum Spott an, sich und sie Deisten zu nennen. Sie ließen sich wenigstens solches wohl gefallen; und da noch ohne dem der Streit unter denen Gelehrten, ob sich wirkliche theoretische Atheisten, das ist, solche, welche ein göttliches Wesen schlechthin verläugnen / (denn an solchen, die, als ob kein Gott wäre, in Tag hinein leben, giebt es gar keinen Mangel,) in der Welt befänden / unentschieden zu seyn scheint, woron man die Gründe von beyden Seiten bey nachfolgenden Schriftstellern untersuchen kan *): So heißen nun alle dergleichen Zweifler, Deisten, oder Freydencker. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man auch diese bisweilen Naturalisten, jedoch ebenfalls in allzuweitläuftigen Verstande zu benennen pfelegt. Denn will

will man richtig reden, so sind das solche Leute/ welche, (dergleichen der berufene Spinoza gewesen,) Natur und Gott vermengen, Geister und Materie unter einander mischen, und überhaupt in der That mehr wirkliche Gottesläugner als irgend jemand anders, oder doch nur die allergrößten unter denen übrigen sind: weil ja der, welcher nicht mehr denn eine selbständige Wesenheit (Substanz) zugiebet, und das übrige alles nur als Bildungen und Ausartungen (Formalitäten und modificationes) derselben ansiehet, in der That gar keinen Gott zugiebet. Wiewol, wenn man bedenket, wie diese Herren ganz keinen ordentlichen Zusammenhang ihrer Begriffe und Lehrverfassung haben, sondern von allen auf jedes fallen, und bald das, bald jenes behaupten, und weiter in nichts/ denn nur darinnen allein, daß sie die geoffenbarten Glaubens-Lehren des Christenthums einmüthig verwerffen, ü-

bereinstimmen; **) ihnen eben so unrecht nicht geschieht, wenn man sie in solcher Absicht, Naturalisten zu nennen pfleget.

*) Sam. Parker, dessen Disputationes, de Deo & providentia divina, London, 1678. 4t. deren I. An Philosophorum ulli, & quinam Athei fuerint? Buddeus, Reimann, und andere, welche wir unten im IV. Cap. im 2. S. angezogen haben.

**) Wo irgend ein schlechter Zusammenhang, ja sehr wider einander lauffende Gründe zu suchen sind, so trifft man sie in den Lehr-Büchern dieser Herren an. Der bekante Alciphron ou le petit Philosophe, des bekanten Irrländers, Bischoffs Berkley, davon wir unter den 8. S. des III. Cap. Meldung gethan, ist ein lebendiger Abriß davon. Und man darf nur des Marquis d' Argens berühmte Briefe, von dem Wesentlichen der Religion des Menschen desfalls als ein Muster vor sich nehmen.

Einthei-
lung derer
selben.

S. 3. Nach diesen Umständen ist es auch gekommen, daß man derer selben gar verschiedene Ordnungen (Classen) nahinhaft gemachet, und besonders letzthero Herr Johann Fr.

Hr. Stiebrig / in seinem Beweis für die Wirklichkeit einer Offenbarung, *) und dessen Einleitung nachfolgenden Umriss von der Naturalisterei gegeben. „Es ist,“ sagt er, dasjenige : Wenn man glaubet, daß man alles zur Glückseligkeit nützliche und nöthige aus den Kräften des Vorstellungs-Vermögens erlangen könne :“ Derer Naturalisten macht er folgende Arten nahinhaft / nachdem er sie von denen Deisten zu unterscheiden erinnert, als : a) Philosophische, welche bey der natürlichen Erkenntnis lediglich stehen bleiben, und alle Offenbarung schlechtdings verwerffen; b) Theologische, welche die Offenbarung nicht gänzlich in Zweifel ziehen, doch aber alles natürlich erklären wollen / was auf eine geheimnißvolle und übernatürliche Weise darinnen geschrieben stehet. Wir wollen diese Einteilung zu näherer Untersuchung geübterer Männer stehen lassen, und unsre Gedanken, nach vorher-

gehenden Anmerkungen vielmehr, die Art aller dieser Leute betreffende, hiermit nur kürzlich beyfügen. Uns bedünkt also nachfolgende Abtheilung derer selbst nicht ungegründet, wenn man setzt, es gebe:

A) Gottesläugner, (Atheisten) und darunter a) grobe, die gar kein göttliches Wesen zugeben; b) gelindere, welche die Vorsehung und Regierung desselben, und mithin, in der That auch sein Wesen in geheim verläugnen: B) Naturalisten, und da a) abermals grobe, welche die Natur und Gott vermengen, und folglich außer jener von keinem höchsten Wesen wissen wollen, und einfolglich der Gottesverläugnung am nächsten kommen; b) bescheidenere, so eine bloß natürliche Erkenntnis zur zeitlichen so wol als künftigen ewigen Glückseligkeit erfordern; welche abermals 1) Deisten, so nichts denn einen Gott, welchen man erkennen und verehren müsse, mit dem, was weiter daraus zu erfolgen, und

2) Frey-

2) Freydenker, welche was ihnen gefällt, auch aus der Offenbarung annehmen, alles aber hergegen, was ihre natürliche Vernunft nicht begreifen kan/ schlechterdings verwerffen, unter sich begreifen. Letztere zwey Gattungen stehen in genauer Verwandniß mit einander, und überhaupt pfleget gar oft und leichtlich ein jeder solcher Mensch, welcher einmal das vermeinte Joch der Christlichen und geoffenbarten Religion abgeschüttelt hat, immer von einer niederen, auf eine höhere derer vorbesagten Stufen des Unglaubens hinauf zu steigen: Welches denn mit tausend Beyspielen solcher Leute gar leichtlich zu belegen stünde.

*) Der Hr. Verfasser, so öffentlicher Lehrer zu Halle, hat im verfloßenen 1746. Jahre, 8v. 1. Alph. u. 5. B. stark einen Beweis für die Würcklichkeit einer Offenbarung gegen die Naturalisten, und Widerlegung der angeschuldigten Naturalisterey der Wolffischen Philosophie, worinnen angezogenes enthalten, herausgegeben.

S. 4.

Daß Her-
bert ein De-
ist gewesen.

§. 4. Wiewol nun schon zur
Genüge in diesem Werkgen selbst,
wofür Herbert, von welchem hier
vornehmlich gehandelt wird / zu
halten, angezeigt worden, so
erinnern wir doch nur noch vor-
läuffig, daß man, ihn vor einen de-
rer erstern, ja den erstern selbst un-
ter allen neueren Deisten zu ach-
ten und obenan zusehen, mithin
aber auch zugleich, unter die Haupt-
abtheilung derer Naturalisten zu
ziehen habe. Denn, wiewol er
zwar auch eine Art der Buße, eine
Unsterblichkeit der Seelen, und ei-
ne ewige Strafe und gegenseitige
Belohnung zugiebet, so hat er doch
solche einzig und allein aus der Ver-
nunft erfolgern, und auch so gar in
allem heidnischen Fabelkrame/ als
allgemeine Grundsätze des natür-
lichen Lichts gegründet finden wol-
len. Aus solcher Ursache ist es nun
auch geschehen/ daß ihn manche ei-
nen Naturalisten, ja Kortholt gar
einen Urtheisten, genennet haben.
Gleichwie nun aber die Begriffe
des

des Verstandes einen gewaltigen Einfluß in den Willen derer Menschen und ihre sittliche Handlungen haben; als giebt es da wiederum, theils freche und ruchlose, theils aber auch sittsame und gewissenhafte Personen, unter denen besagten Gattungen letzterer Art: Und da würden wir wider die einmüthigen Zeugnisse, so wir vor ihn finden, wieder die Billigkeit, und selbst wieder das Gewissen handeln müssen, wo wir ihn nicht zu denen letztern und feinern rechnen wolten.

§. 5. Hierbey könnte man nicht ^{Ursachen} ^{der heutigen} ^{Freydenckes} ^{rep.} anheben die Frage/woher doch die, unter denen Hohen und Gemeinen, sonderlich auch unter denen Gelehrten selbst, heut zu tage, so gewaltig überhand nehmende Naturalisteyen, Deisterey und Freydenckerey, womit bey nahe alle Länder überschweimmet sind, entsiehe und herkomme, untersuchen? Fragen wir diese starcke Geister selbst, so ist schon bekant, was uns geantwortet werde. Die Welt ist klüger worden,

den, sagen sie, darum läßt sie sich nicht mehr alles so blindlingshin zu glauben aufheften. Sollten wir nun nur hier recht bündige Beweise dessen vor uns sehen, so läugnen wir nicht, wir würden selbst ihrer Meinung beystimmen müssen: Allein, so hat man uns noch nicht dargethan, daß alle grosse und gelehrte Männer der vorigen Zeiten, die doch in Wahrheit dabey gute Christen gewesen, so gar wenig von der Einsicht und Weisheit der jetzigen, beseßen haben sollten. Doch, wir wollen, mit Erlaubnis des lieben Alterthums, einräumen, daß die Einsicht unserer Zeiten um ein ganz gewaltiges gewachsen und vor jenen angestiegen, und nun darzunehmen / daß je vortreflicher der Verstand aufgeräumt werde, je ausnehmender auch billig der Wille gebessert und das Leben gesitteter werden müsse; so wird es vielleicht besser folgen: Allein nichts weniger, und eben das ist es nun, dessen Mangel uns wegen erstern Satzes so

so zweifelhaft machet. Das sehen wir wol, daß die Menschen immer listiger, schlauer und heimlicher, sonst aber im Wandel und Verhalten auch nicht um einen Grad redlicher, einfältiger und unschuldiger weder jene alten, so geachteten Schöps-Köpfe, worden sind: Dieses nun setzet uns in einen ängstlichen und aller Vermuthung nach nicht ungegründeten Argwohn, es müsse diese so gepriesene Weisheit, welche sich mit so viel liederlichen Stückgen vertragen könne, nicht weit her seyn? Wenigstens hat man ganz gewiß, seit der Zeit ihres Aufblicks die Welt im mindesten nicht gebessert befunden. Man hat ganze Bücher, *) von der Verachtung der Religion und des geistlichen Ordens, und deren Ursachen, welche allerseits nicht ohne Grund sind, geschrieben: Uns aber bedüncket immer / die wichtigste von allen, sey die heutige Erziehung. Man pflanzte vor Zeiten mit gründlichen, und überzeugenden Unterricht

richt, in die Herzen der zarten Jugend eine brünstige Liebe Gottes/ ihres Schöpfers, und seines geoffenbarten Wortes; jeho bemühet man sich allen Fleißes / von der Wiege an, eine spröde Verachtung und Gleichgültigkeit gegen alles das, was der Religion ähnlich stehet, der armen Jugend einzuprägen. Wolte man einmal die alte Weise wieder einführen, und denn bey reifer Prüfungs-Kraft und Verstande, der Menschheit, die freye Wahl lassen; so würde, wo dann die Secte der Freygeister einen so blühenden Zuwachs hätte, der Triumph mit mehrerer Wahrscheinlichkeit wenigstens auf ihrer Seite seyn. Vielleicht haben wir hiermit diese Frage ziemlich beantwortet, und zugleich ein Geheimniß ihrer höchsten Schul-Practik errathen?

*) Dieses gehet sonderlich auf D. Eichards Werkgen dieser Art, so mit einer Vorrede des wohlse. Probst Neibecks 1740. zu Berlin, in 8vo heraus gekommen.

Kommen. Wir müssen hier noch gedanken, daß da der berühmte Herr D. Jöcher in Leipzig 1732. einen Tractat, Philosophiam Hæresium Obicem geschrieben, uns hergegen diese Herren Philosophiam Hæresium verticem esse, zu glauben bereden wollen.

§. 6. Ob wol wir uns eben keiner besondern Verdienste, in Ansehung dieses Werckgens rühmen wollen, so ist doch gewiß, daß es uns Wunder genommen, daß seit so vielen verflossenen Jahren, in welchen Herberts Meinungen und Schriften ein so großes Aufsehen in der Welt gemacher, sich gleichwol niemand gefunden / welcher diese Nachrichten von ihm zu sammeln, und dieses Hauptanführers derer heutigen Deisten Umstände, vielleicht mit mehrern Reichthum derer selben, so wol als deren geschickterer Anwendung, der Welt vorlegen wollen. Wie man solches Vorhaben als überflüssig und unnöthig ansehen könne, ist uns unmöglich zu vermuthen. Es muß demnach
dieses

Nutzen und
Endzweck
dieses Ent-
wurfs.

Dieses Unternehmen vor unsern gu-
 ten Willen, nicht ohne hinreichende
 Ursachen, bestimmt und aufgeho-
 ben blieben seyn. Wir aber hoffen
 nicht ohne Grund / damit so viel
 genug zu haben, daß wenigstens
 man eines Theils, zu erkennen und
 näher einzusehen vermöge, woher
 so viele Freygeister unserer Zeiten,
 welche sich ihres herrlichen Ver-
 standes rühmen, und alles allein
 aus solchen, was sie gegen die Reli-
 gion der Offenbarung austreuen,
 eronnen zu haben / die Welt bere-
 den wollen, ihre, doch bereits verro-
 stete Waffen entlehnet; wie auch
 anderer Seits in gewisser Massen
 zu beweisen, wie die Rüst-Kammer
 dieser Helden keinesweges so schreck-
 lich und fürchterlich, als man wohl
 glauben möchte, zu achten sey. Und
 vielleicht kan auch dieses überhaupt
 Gelegenheit geben, daß, woran
 zwar, Gott Lob! kein Mangel, sich
 noch mehrere und wackere Män-
 ner finden / welche diesen Vorseh-
 ter aller solcher Parteygänger hin-
 künf-

Künftig noch fleißiger wahrzunehmen, und nachdrücklich zu entwaffnen sich bestreben werden: denn wir sind der Ueberzeugung, glauben auch, in diesem Werkgen selbst hinlänglich genug dargethan zu haben, wie auf dessen gründliche Widerlegung und Beleuchtung seiner Grundsätze, sonderlich in dem Buche, von der Wahrheit, das Hauptsächlichste in dem ganzen Streit gegen die offenbarten Glaubenslehren ankomme. Es hat schon der grosse und beruffene Bayle, *) wiewol vielleicht, als es nach seiner eigenen bekannten Zweifelsucht, wol erhellet, selbst aus Mißtrauen vor die gerechte Sache der Offenbarung, den Rath gegeben, wie man sich mehr die Grundsätze der Zweifler zu bestreiten und umzureißen, denn sein eigenes Lehrgebäude aufzuführen/ und gegen selbige zu bereistigen/ bestreben solle; wird man solchen/ nach heilsamer Absicht/ anwenden/ so wird er nicht ohne

B

Nu-

Nutzen und Vortheil ausschlagen. Zweyerley möchte man sich von diesen Kriegern wider den Zeug des Herrn wol ausbedingen, welches wenigstens so billig als vernünftig ist: daß sie einmal sich doch der Spötereien in ihren Angriffen gegen die Offenbarung führohin enthalten, und von ernsthaften Sachen, als ernsthafte Männer, reden und schreiben; Sodann aber auch, wann sich zuweilen ein schwacher Geselle vor unsre Sache, mündlich oder schriftlich an sie wagt, und einige Blöße zeigt, nicht sogleich vom Siege schreyen, und von einer völligen Niederlage ihrer Gegenpart reden wollen. Jenes richtet ja nichts weiter, denn ein blindes Feuer im Treffen, bey der Hauptsache aus, und das kan eben so wenig, als die Aufhebung einer verlohrenen Schildwache, oder Feldpost, der Sache die Entscheidung, oder dem Treffen den Ausschlag geben; zumalen ja auch es unter ihnen, hinreichend bekantermassen, mehr